Untersuchungen über das Wachstum der angepflanzten Holzarten und später auch über Holzqualität derselben.

Der Begründer des Waldes, der den Gedanken einer solchen Anlage zuerst erfaßt und ihn, auch praktisch und oft selbsttätig einschreitend, mit bedeutenden Kosten durchgeführt, *Frhr. von Berckheim*, hat sich damit unbeabsichtigt selbst ein Denkmal gesetzt, nicht ein totes, starres von Stein und Bronze sondern ein lebendes und sich zu immer größerer Schönheit entwickelndes und hoffentlich auch selbst sich wieder verjüngendes.

Der Park von Gleisweiler in der Pfalz.[1]

Von Prof. Dr. **Frhr. von Tubeuf**, München.

Das Gedeihen einer Holzart hängt vor allem von den lokalen klimatischen Verhältnissen ab. Diese sind häufig von der nächsten Umgebung ganz abweichend und entsprechen daher nicht den allgemeinen vom geographischen Breitengrade und der vertikalen Erhebung abhängigen Faktoren.

Es ist besonders der Windschutz und die Luftfeuchtigkeit, welche eine klimatische Ausgleichung bewirken und auch in kontinentalen Lagen Verhältnisse schaffen, wie sie im Seeklima bestehen. Kommt hierzu noch eine Exposition, welche der Sonne zu entsprechender Wirkung verhilft, so entstehen klimatische Inseln, die den empfindlichsten Holzarten ein Gedeihen ermöglichen, welches in weniger geschützten Lagen der nächsten Umgebung schon ausgeschlossen erscheint.

Besonders die beiden ersteren Momente: Windschutz und Luftfeuchtigkeit, ermöglichen den Anbau vieler immergrüner Gewächse. Eine weitere Bedingung für ihr Gedeihen in unseren Kulturländern ist noch reine Luft, denn in den großen Städten und Industrielagen vernichtet die mit dem Rauch in die Luft steigende schweflige Säure jede Nadelholz-Vegetation, ganz besonders aber unsere Fichten und Tannen. Die Säure wirkt am schlimmsten, wenn sie, von häufigen Schneefällen in der Luft gesammelt, auf die Koniferen gebracht wird und hier im Schmelzwasser zu den Nadelbasen langsam sickert.

Gerade in München kann man die verheerende Wirkung des ständigen Wechsels von Schneefall mit Tauwetter bei einer von Jahr zu Jahr an Kohlenstaub und schwefliger Säure reicheren Atmosphäre gut beobachten. Am widerstandsfähigsten verhalten sich Thuja occidentalis und Chamaecyparis nutkaënsis. Doch auch der Wind und die Sonne verstärken die schädliche Wirkung bei stetem Wechsel von Nässe und Abtrocknen.

Ich habe daher im Anschluß an meine botanischen Vorlesungen zur Demonstration empfindlicher Nadelhölzer in großen und stattlichen Exemplaren Orte aufgesucht, die man ihrer geschützten Lage wegen als klimatische Inseln bezeichnen kann.

Als solche kommen für unser Exkursionsgebiet vor allem in Betracht Bozen-Gries, Meran, Arco, die Insel Mainau im Bodensee. Als solche Inseln wären noch zu betrachten die geschützte Lage hinter dem Heidelberger Schlosse, während als allgemein milde natürlich alle Weinberggegenden gelten können. Als eine speziell bayerische klimatische Insel ist auch der Bergeinschnitt am Ostabfall des Pfälzer Hardtgebirges zu nennen, in dem die bekannte, in jeder Beziehung vorzüglich geleitete und geführte Heilanstalt Gleisweiler liegt.

---

[1]) Vergl. »Naturwissensch. Zeitschr. f. Forst- und Landw.« 1908, VIII.

Von drei Seiten durch Bergrücken vor den Winden geschützt, der Ostsonne voll geöffnet, im Winter ungemein milde, im Sommer durch abfließende kühle Luftströmung vor der ermattenden Schwüle der weiten Rheinebene, über die man von Gleisweiler hinabsieht, behütet, durch Luftfeuchtigkeit vor Temperaturextremen gesichert, bidet die Talmulde trotz einer Höhenlage von 325 m eine klimatische Insel, in der viele seltene und empfindliche Gehölze gedeihen.

Daß sie aber auch wirklich angebaut sind und heute einen sehenswerten, stattlichen Park immergrüner Bäume und Sträucher inmitten von üppigen Weinbergen, reichen Obstgärten und mächtigem Kastanienwald bilden, ist ein Verdienst der Familie *Schneider*, die als Besitzerin der Kuranstalt in mehreren Generationen diese herrlichen Anlagen pflegt und erhält.

Die erste Anlage stammt von dem Großvater der jetzigen Frau Dr. *Hoenes*, die ebenso wie ihr Mann, derzeitiger Inhaber und dirigierender Arzt, an der Erhaltung und pietätvollen Pflege des schönen Parkes das größte Interesse hat.

Offenbar wurde der Park schon bei der Fertigstellung des schloßartigen Baues der Kuranstalt, den der bekannte Münchener Architekt *Klenze* im Jahre 1845 vollendete, angelegt. Vermutlich hat es dabei auch für den ersten Begründer Dr. *Schneider* nicht an Anregung durch seinen Schwiegervater, den Straßburger Botaniker Dr. *Lobstein*, gefehlt. Wie ich aus dem Vergleich alter Photographien und Zeichnungen ersehen konnte, ist es aber nur eine kleine Zahl jetzt mächtiger Bäume, die aus dieser ersten Zeit stammt, so besonders eine alles überragende Weiß-Tanne, die große Wellingtonia und Taxodium distichum und einige Fichten.

Viele andere Bäume sind erst später gepflanzt worden und haben, nach ihren jetzigen Dimensionen zu schließen, ein enormes Wachstum gehabt.

Kommt man mit der Post von Landau oder Edenkoben, zwei gleich gute Verbindungen, so fährt man langsam in aufsteigende Ausläufer der Hardtberge durch Weinberge und wohlhabende altertümliche Ortschaften mit vielfach gut erhaltener Steinmetzarbeit auf den großen fränkischen Türbogen von buntem Sandstein aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Alte, die Mauern überwallende Efeu- und riesige Weinstöcke, die an langen Hausmauern hingezogen werden, fesseln den Blick. Mit einer Höhe von ca. 300 m beginnt der Wald echter Kastanien als ein Gürtel zwischen den Weinbergen, mit blühenden Apfelbäumen, Pfirsichen und Mandeln und den alle Bergkuppen einnehmenden Kiefern. Ist der Boden in der Tiefe lehmig und humusreich, so wird er nach oben sandig und durch Streunutzung ärmer an Humus, so daß auch die Kiefern nicht gerade üppig gedeihen. Ein Vorteil aber ist es für sie, daß die zahmen Kastanien wie Eichen und Buchen wenigstens in Buschform zwischen und unter den Kiefern zerstreut sind, besonders in den mittleren und tieferen Lagen. Es sind daher die unteren Bergmulden bevorzugt durch nährkräftigen und zugleich frischeren Boden. Die Lage von Gleisweiler in einem solchen Taleinschnitte erfreut sich, wie erwähnt, auch noch der windgeschützten milden Lage. So erklärt sich das Bild des Parks, an dem wir nach Passieren der Ortschaft Burrweiler ankommen, und der uns durch den südlichen Charakter der Vegetation aufs höchste erstaunen läßt.

Über den unteren Abschluß hoher Gebüsche reichlich fruchtender Japanischer Quitten (Cydonia japonica), deren rote Blütenpracht vor Eintritt der Belaubung das Auge entzückt, ragen Thujen, Chamaecyparis, Juniperus und Fichten, die aber alle zurücktreten gegen eine die Einfahrt flankierende mächtige Wellingtonie (Sequoia gigantea) (Abb. 1). Ich habe die Höhe dieses prachtvollen Baumes auf 18—20 m geschätzt und seinen Brusthöhenumfang[1]) mit 2,05 m gemessen.

[1]) Brusthöhenumfang ist der Baumumfang in einer Höhe von 1,3 m über dem Boden. Man mißt den Baumumfang in dieser Höhe, um den Einfluß des sogenannten Wurzelanlaufes an der Baumbasis auszuschließen.

Betreten wir den Park selbst, der nach rechts und links aufsteigt und von alten Kastanien (ich maß Bäume mit 2,50 und 3,36 m Brustumfang) umsäumt ist, so überrascht uns die Fülle immergrüner Gewächse verschiedenster Art in allen Schattierungen, Spielarten und Panaschierungen. Besonders große Gebüsche uralter, bis 3 m hoher Rhododendren, übersät mit Blütenknospen, die das gleiche Alter haben wie die erwähnte Wellingtonie, erinnern an die Parks am Comer-See und Lago maggiore. Zwischen den Gebüschen der Rhododendren, von denen ein Strauch

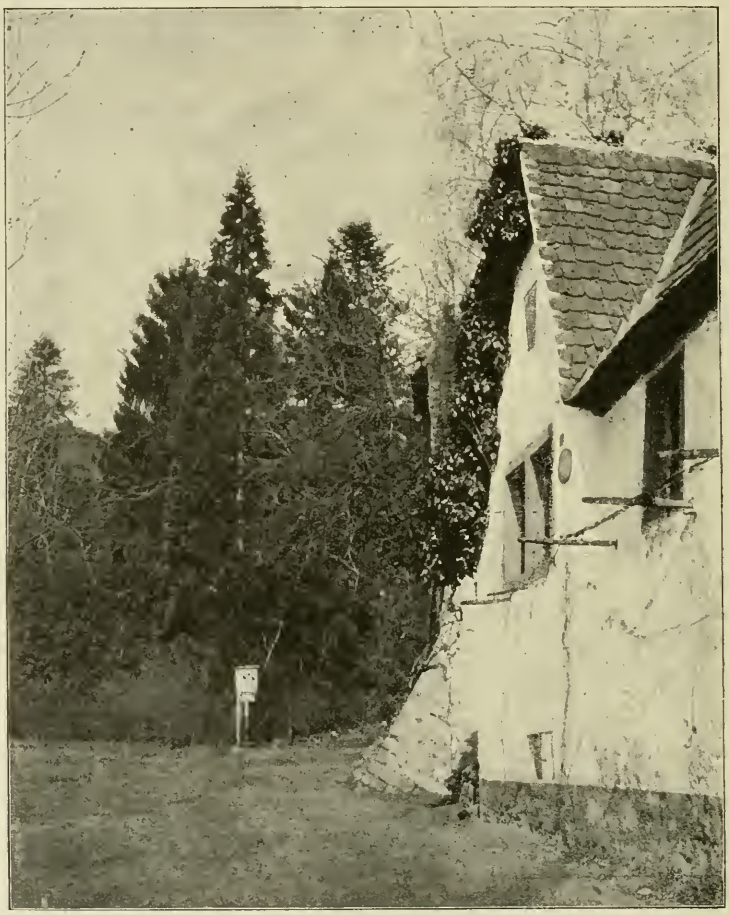


Abb. 1. Eingang zum Park.
Sequoia gigantea vor alten Fichten und Tannen, hinter einer natürlichen hohen Zaunhecke von Cydonia japonica.

schon im Februar blühte, während die anderen Ende April ihre Knospen öffnen, wechseln ab Aucuba japonica und Evonymus japonica, hohe Buxus-Sträucher und Ilex mit ausgedehntem Buschwerk von Prunus Laurocerasus, der Lorbeer-Kirsche.

Auffallend gut ist das Gedeihen der Stechpalme (Ilex Aquifolium), die in Buschform und als Hochstamm in einfachem Grün und in mannigfaltiger Panaschüre, mit glatten Blättern, mit Blattrandstacheln und mit Stacheln auf den ganzen Blatt-

flächen, mit glatten oder gerollten Blättern vertreten ist. Ich maß einen Hochstamm von 77 cm Brustumfang und ca. $12^1/_2$ m Höhe, einen anderen von 64 cm Umfang; einen weißbunten von 6—7 m Höhe, was bei dem langsameren Wuchse panaschierter Exemplare bemerkenswert ist. Als eine besondere Seltenheit ist aber ein Baum von Ilex balearica zu betrachten, der, als Hochstamm erwachsen, mit einer kuppelförmigen Krone überdacht, eine Höhe von 5 m und einen Brusthöhenumfang von 37 cm besitzt (Abb. 2).

1. 2.

Abb. 2. 1. Ilex balearica. 2. Ilex Aquifolium (buntblätterig).

Zwischen den Gebüschen aufragend und einzeln auf den Rasenplätzen, am Rande des kleinen Schwanenteiches stehend oder als Dickicht an den Berghängen, verborgene Pfade einschließend, finden wir eine Fülle verschiedener Koniferen, Atlas-Zedern, Chamaecyparis Lawsoniana, pisifera in ihren Varietäten squarrosa, sq. aurea, albispica, filiformis, Retinispora usw., Juniperus virginiana, Thujopsis dolabrata, Cryptomeria japonica und Abart f. elegans (Abb. 3), zapfentragende Biota, prachtvolle Taxus-Pyramiden, gewöhnliche Taxus baccata, Thuja occidentalis, plicata und gigantea, Douglastannen usw.;

außerdem auch neben den Kastanien manche laubabwerfende Bäume, wie: große Lärchen, ein mächtiges Taxodium distichum (die Sumpfzypresse), eine hübsche Ginkgo biloba und ein paar prachtvolle alte Blut-Buchen, Platanen und geschnittene, wohl auch schon 70jährige Catalpa und einen 50jährigen, noch immer tragenden Pfirsichbaum. An Thujen und Ailanthus winden sich hohe »Glyzinen« empor, an anderen der reichtragende Kap-Weinstock, während am Hause selbst Weinstöcke wachsen, die wohl das Alter des Hauses selbst teilen dürften.

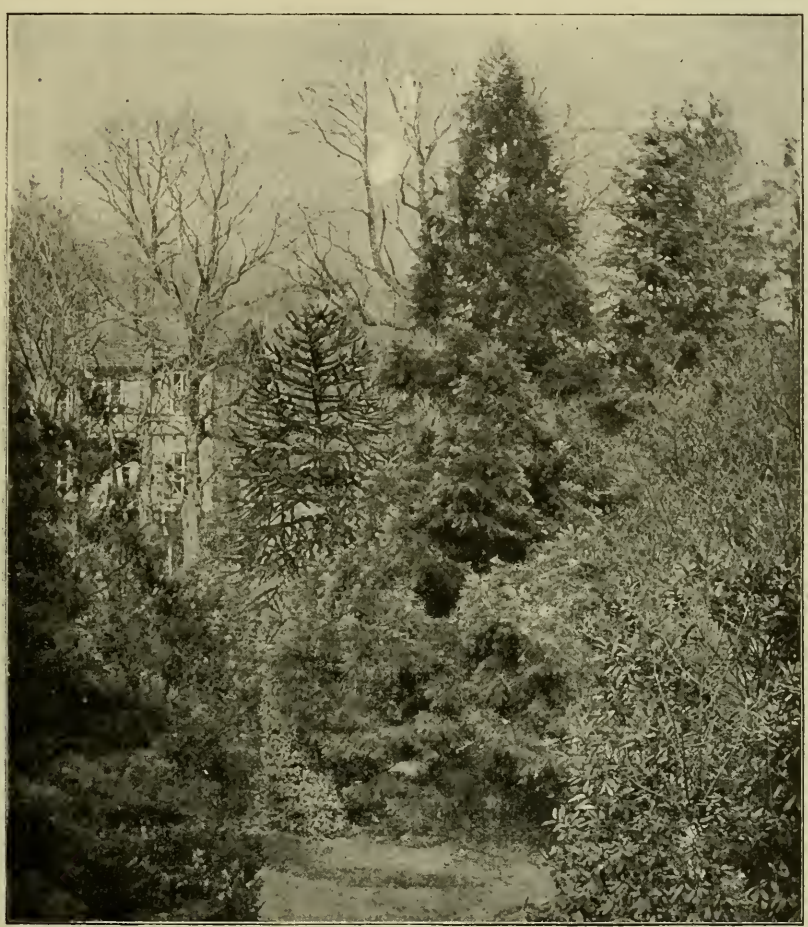
Abb. 3. 1. Thujopsis dolabrata, Busch; 2. dahinter zwei höhere Cryptomeria japonica. 3. Cryptomeria japonica f. elegans. 4. Chamaecyparis pisifera.

Bemerkenswert ist noch ein Versuch des Anbaues von Pinus pinaster am unteren Rande des Kiefernwaldes. Die Bäume zeigen ein gutes Gedeihen und tragen bereits Zapfen.

Auch in der Nachbarschaft fand ich manch bemerkenswertes Gehölz, wenn auch meist nicht in so alten Exemplaren wie in Gleisweiler, so in dem früher Fürstlich-Löwensteinschen Garten zu St. Johann (jetzt Herrn *Weimann* gehörig) etwa 5 m hohe Buchsbäume, Abies Nordmanniana, Picea Alcockiana, Abies concolor, Pseudotsuga Douglasii, Chamaecyparis Lawsoniana, pisifera usw. oder

im Modenberger Hofe neben vielerlei Koniferen eine über 2 m hohe Sciadopitys verticillata.

Er reizte mich, eine Anzahl schöner Exemplare noch zu messen, so folgende Bäume:



4.

3.

2. 1.

Abb. 4. 1. Sequoia gigantea. 2. Araucaria imbricata, dahinter hohe Kastanienbäume. 3. Rhododendron ponticum. 4. Magnolien.

Eine	Sequoia gigantea	mit	12—13	m Höhe u.	1,57	m Brusthöhen-Umfang
„	Sequoia gigantea	„	18—20	„ „ „	2,05	„ „
„	Abies Pinsapo	„	13—14	„ „ „	0,88	„ „
„	Thujopsis dolabrata	„	6	„ „ „	0,31	„ „
„	Cryptomeria japonica	„	9	„ bis unten beästet		
„	Tsuga canadensis	„	12—13	m Höhe u.	0,67	m „
„	Pseudotsuga Douglasii[1])	„	18	„ „ „	1,50	„ „
„	Pinus Strobus	„	16—17	„ „ „	1,47	„ „
„	Cedrus atlantica	„	16	„ „ „	1,20	„ „

[1]) Trotz ihrer Dimensionen höchstens 30—40 Jahre alt.

Eine Libocedrus decurrens mit 9 m Höhe u. 0,45 m Brusthöhen-Umfang
„ Abies Pinsapo „ 13—14 „ „ „ 0,88 „ „

4.

3.

1. 2.

Abb. 5. 1. Alte Araucaria imbricata. 2, 3. Junge Araucaria imbricata. 4. Taxodium distichum. 5. Blühende »Glyzinen«. Aufnahme vom Sommer 1905.

Ein Taxodium distichum mit 18—19 m Höhe u. 2,10 m Brusthöhen-Umfang
Eine Sequoia sempervirens „ 14 „ „ „ 1,25 „ „
„ Cedrus Deodara „ 15—16 „ „ „ 1,00 „ „

Ferner einige in einem anderen Garten gemessene:

Sequoia gigantea	2,25 m	Umfang
Cedrus atlantica	1,78 „	„
Libocedrus decurrens	0,98 „	„
Abies Pinsapo	1,32 „	„

Man findet selten so große Exemplare von Libocedrus decurrens und von der empfindlichen Sequoia sempervirens. Die sehr dicke aber weiche Ringelborke dieses Baumes war eigentümlich zerfetzt und zerrissen. Es ist dies auf die Tätigkeit der zahlreichen Eichhörnchen zurückzuführen. Diese Bearbeitung der Borke mit den Krallen erinnert an die gleiche Art wie die Katzen die ebenfalls so weiche und dicke Borke des Hollers (Holunders), Sambucus nigra, zerkratzen.

Das schöne Exemplar von Taxodium distichum steht nicht direkt am Wasser und hat daher auch keine Wurzelknie gebildet, die es sonst als Atmungsorgane über Sumpf und Wasser emporwölbt. (So in seiner Heimat, wie im Park von Wörlitz am Bachrand und an einem kleinen Weiher in Bozen.)

Bis zum kalten Winter 1879/80, der bekanntlich in ganz Deutschland unter empfindlichen Gehölzen und besonders unter den Obstbäumen aufräumte, standen in Gleisweiler, wie alles, schutzlos im Freien, Gebüsche von Oleander, Fuchsien und im Obstgarten Feigen. Auch heute gedeihen noch ohne jeden Schutz Lauben von Malmaison-Rosen. Ein Glanzstück des Gleisweilerschen Parkes bildet aber eine in tadelloser Regelmäßigkeit erwachsene Araucaria imbricata, welche 28—30 Jahre alt ist, 16 beästete Quirle trägt und bei einer Höhe von $9^1/_2$ m einen Brusthöhen-Umfang von 70 cm besitzt. Sie trägt weibliche Blüten.

Es dürfte wohl eine der stärksten Araucaria imbricata sein, welche ohne jeden Schutz in Deutschland gedeiht und in vollendeter Schönheit und Gesundheit erwächst. (Abb. 5.)

Auch bei Gebweiler, im Park des Herrn *Leo Schlumberger*, soll ein 10 m hohes Exemplar stehen.

In den »Baum- und Waldbildern« aus der Schweiz, welche vom Schweizer. Departement des Innern seit diesem Jahre in Sarnen herausgegeben werden, ist eine Araucaria imbricata beschrieben und abgebildet, die zum Erreichen einer Höhe von 10,50 m und eines Umfangs von 1,40 m (1,20 m über dem Boden gemessen) etwa 55 Jahre brauchte. Sie steht im sogenannten Weinberg ob St. Margrethen im St. Gallischen Rheintal in einer Höhenlage von ca. 550 m über dem Meere. Im rauhen Winter 1879/1880 wurde sie zwar an den Blättern beschädigt aber an den Sprossen nicht getötet.

Auf der Insel Mainau im Bodensee befindet sich ja auch ein Exemplar von ähnlicher Größe, doch wird es meines Wissens im Winter geschützt.

Auch zwei jüngere Exemplare, die in der Nähe der großen Araucaria von Gleisweiler stehen, zeigen ein gutes Gedeihen. Inmitten des Parkes wächst eine winterkahle große Magnolie, deren riesige Kronenkuppel mit zahllosen weißen Blüten übersät ist; eine andere Magnolie trägt gelbe Blüten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Tubeuf Carl Freiherr von

Artikel/Article: Der Park von Gleisweiler in der Pfalz. 172-179